

TOP 6 Strukturuntersuchung 2009

Rede von Dipl.-Verw.wiss. Hans Dieterle am 27. November 2009

Sehr geehrte Damen und Herren,

(Folien 1+2)

Die Strukturuntersuchung 2009 wurde erneut von Hommerich-Forschung aus Bergisch-Gladbach durchgeführt. Neben der Architektenkammer Baden-Württemberg beteiligen sich an dieser bundesweit abgestimmten Untersuchung die Kammern in Berlin, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Die Rücklaufquote war in Baden-Württemberg mit knapp 17 % etwas geringer als vor zwei Jahren. Dennoch können mit den rd. 700 ausgefüllten Fragebögen statistisch signifikante Aussagen gemacht werden.

(Folien 3 – 6, Bewertung der Kammer und ihrer Serviceleistungen)

Die Gesamtbewertung der Architektenkammer Baden-Württemberg durch ihre Mitglieder hat sich in den letzten zwei Jahren leicht verbessert. 58% der Mitglieder beurteilen die Kammer mit sehr gut bis gut, lediglich 11% mit schlecht bis sehr schlecht. Diese positive Entwicklung ist eine tolle Anerkennung für die vielfältigen Kammeraktivitäten auf Kammergruppen-, Bezirks- und Landesebene. Vielleicht die richtige Motivation gerade auch im Ehrenamt für das Kammerwahljahr 2010.

Das Blasendiagramm (Folie 14) bildet auf der x-Achse den Bekanntheitsgrad und auf der y-Achse die Bewertung der Serviceleistungen ab. Die Größe der Blase ist ein Maß für die Nutzung der Leistung. Die am meisten genutzten Serviceleistungen sind das Versorgungswerk, mit etwas Abstand gefolgt von Merkblättern, Internet, Rechtsberatung, IFBau, Deutschen Architektenblatt Regionalausgabe Baden-Württemberg. Viele Angebote konnten eine bessere Bewertung erzielen, als vor zwei Jahren, darunter: HOAI-Beratung, Existenzgründungs-/Büroberatung, Deutsches Architektenblatt, die Rahmenverträge für Software und Architektenhaftpflichtversicherung. Nur ein Serviceangebot wird schlechter bewertet als 2006: der Web-Auftritt der Kammer. Aber wie eingangs erwähnt, läuft die Ausschreibung für den Relaunch und wir erwarten bei der nächsten Umfrage auch hier wieder deutliche bessere Werte. Bei den „Gründen für die Kammermitgliedschaft“ hat die „Förderung der Baukultur“ an Bedeutung gewonnen. Wichtigster Gründe sind aber weiterhin der Erhalt der Bauvorlageberechtigung und die Berufsbezeichnung.

(Folien 7 – 15, Bürostruktur 2008)

Im Vergleich 2008 zu 2006 hat die Zahl der „Einzelkämpfer“ zugenommen. Das ist bedauerlich, da wir seit einigen Jahren den Berufsträgern empfehlen, sich zu größeren Einheiten zu vernetzen. Alle landes- und bundesweiten Untersuchungen, so auch die Vorliegende, doku-

mentieren einen eindeutigen Trend: je kleiner das Büro, desto schlechter die wirtschaftliche Situation.

85 Prozent der Büros (d.h. 45% „Einzelkämpfer“ + 40% „Kleinbüros“) bestehen aus weniger als fünf Personen (incl. Bürohilfen, Bauzeichner, etc.). Diese Büros arbeiten zu 80 Prozent innerhalb der HOAI, zu 60% im Bestand, zu 50% für private und je 25% für gewerbliche oder kommunale Auftraggeber, (fast) ausschließlich innerhalb Baden-Württemberg.

Im Vergleich zur Voruntersuchung zeigt sich ein allgemeiner Trend vom Neubau zum Bestandsbau, jetzt (wenngleich weniger stark) auch bei den großen Büros mit mehr als zehn tätigen Personen. Außerhalb der HOAI haben zwischenzeitlich auch die großen Büros die Energieberatung als wichtiges Betätigungsfeld für sich erkannt.

(Folien 16 – 22, Kennzahlen, Honoraraußenstände, Forderungsausfälle)

Eine detaillierte Auswertung der Zahlen auf Landesebene ist mit statistischen Problemen behaftet, da nur 13% der Inhaber ihre Arbeitszeit und nur 23% der Büros die Arbeitszeit der Beschäftigten aufzeichnen. Die Hälfte der Büros kalkuliert überhaupt keinen Bürostundensatz.

Dieses statistische Problem weist aber direkt auch auf ein berufspolitisches Problem hin: der Aufforderung zu einer stärkeren betriebswirtschaftlichen Organisation der Büros folgen diese offensichtlich nur sehr zögerlich. In Zeiten wo die aktuell novellierte HOAI mehr betriebswirtschaftliches Handeln erzwingt ist dieses jedoch für den Berufsstand außerordentlich gefährlich. Insbesondere auch deshalb, weil in den nächsten Jahren mit Sicherheit noch mehr betriebswirtschaftliches Know-how für die erfolgreiche Führung eines Büros notwendig sein wird.

Die aggregierten Bundeszahlen der sechs an der Untersuchung beteiligten Kammern weisen einen mittleren Soll-Bürostundensatz von durchschnittlich 61,- EUR aus. Dieser Bürostundensatz muss erreicht werden, um eine Mindestauskömmlichkeit zu gewährleisten. Dabei variiert der Satz deutlich zwischen den Bürogrößeklassen. Kleinere Büros haben typischerweise kürze Projektlaufzeiten, dadurch mehr unproduktive Stunden, bspw. für Auftragsakquisition, und benötigen deshalb einen höheren Mindestbürostundensatz. Die Reduktion dieses Wertes von 2006 nach 2008 deutet auf Effizienzgewinne hin, die Ein-Personen-Büros weisen aktuell einen deutlich geringeren Sachkostenanteil aus.

Bei den Honoraraußenständen hat sich die Situation bei den großen Büros von durchschnittlich rd. 14.000,- EUR auf 80.000,- EUR spürbar verbessert. Relativ gesehen sind aber insbesondere die kleinen Büros betroffen. Hier werden durchschnittlich (!) Honoraraußenstände von 30% des Jahresumsatzes genannt. Das ist in Zeiten knapper Kredite existenzgefährdend! Insbesondere den öffentlichen Bauherren wird von den Mitgliedern eine schlechte Zahlungsmoral attestiert.

(Folien 23 – 28, Umsatz, Jahresüberschuss)

Das Jahr 2008 war für alle Bürogrößen ein gutes Jahr. Die Umsätze und insbesondere die Überschüsse je Partner sind gestiegen. Der Anteil der Büros, die einen Überschuss geringer als 30.000,- erzielen, ist von 41% auf 38% gefallen. Weitere herausragende Beobachtungen sind:

- bei den Büros ohne Mitarbeiter ist die Zahl derjenigen, die zwischen 50.000,- und 80.000,- EUR Überschuss ausweisen, von 13% auf 20% gestiegen.
- Die Zahl der mittleren Büros mit 5 bis 9 tätigen Personen, die über 100.000,- EUR Überschuss je Partner verbuchen, ist von 35% auf 47% gestiegen.
- Bei den großen Büros werden nur noch in kleinem Umfang Verluste notiert. 2006 waren hiervon noch 5% der Büros betroffen.
- Diese positive Entwicklung wird auch durch die Bundeszahlen bestätigt.

(Folien 29 – 38, aktuelle wirtschaftliche Situation)

Knapp 30% aller Büros profitieren von den Konjunkturpaketen der Bundesregierung. In erster Linie sind dieses jedoch die größeren Büros. Die aktuelle Auftragslage (Befragung im Sommer 2009) wird von zwei Dritteln als gut bis befriedigend bezeichnet. Sie wird damit besser eingeschätzt, als im Jahr der letzten Umfrage 2007. Auch der Auftragsbestand und die aktuelle wirtschaftliche Situation ist zu zwei Dritteln gleich oder besser als im Vorjahr angegeben. Große Ausnahme sind jedoch die großen Büros mit mehr als 10 tätigen Personen. Diese hatten offensichtlich im Jahr 2008 einen deutlichen Ausschlag ins Positive mit einer Kapazitätsauslastung von rd. 140%, die im laufenden Jahr 2009 wieder auf ein „Normalmaß“ der letzten Jahre zurückgegangen ist. Dementsprechend beurteilen die großen Büros die aktuelle Lage schlechter.

Ein Blick auf die allgemeine Lage – ich zitiere hier aus einem Vortrag eines Vertreters des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel im Rahmen des Konjunkturgesprächs der IHK Region Stuttgart im Oktober – dokumentiert den drastischen Einbruch der industriellen Auftragseingänge und Produktion seit Mitte 2008, sowie die jüngst einsetzende leichte Wende zum Besseren. Es zeigt sich aber auch, dass das Bauhauptgewerbe – zumindest bislang – nur wenig betroffen war. Interessant ist, dass in der Industrie mittlerweile die Erwartungen wieder deutlich besser sind, als die tatsächliche Lage nach dem Absturz. Dahingegen ist in der Bauwirtschaft die Lage relativ gut, trotzdem sind die Erwartungen schlecht. Offensichtlich erwartet die Branche, irgendwann doch noch von der Krise betroffen zu sein.

Dass dieses aber – zumindest noch – nicht der Fall ist dokumentieren die Zahlen der zuletzt am 16.11.2009 veröffentlichten ifo-Architektenumfrage: danach hat sich das Geschäftsklima für Architektinnen und Architekten zu Beginn des dritten Quartals 2009 gegenüber dem Vorquartal aufgeklärt. „Der aktuelle Wert ist dabei so gut, wie seit rd. 15 Jahren nicht mehr“.

Mit diesen nicht ganz schlechten Aussichten möchte ich enden und bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit.